



Der „Eiserne Gustav“ aus Eisen gegossen in Berlin-Tiergarten



Gustav Hartmann wird bei seiner Rückkehr nach Berlin bejubelt



Grab des Ehepaars Hartmann auf dem Alten Friedhof Wannsee

DIE GUSTAV-HARTMANN-STIFTUNG IM JAHR 2021

Ein aktueller Fall hat die Gustav-Hartmann-Stiftung wieder in das Bewusstsein gebracht. Sie geht auf ihren berühmten Namensgeber zurück und hilft noch heute Opfern von Gewalt und Unfällen.

Gustav Hartmann war eines dieser Berliner Originale, die erst Berliner wurden. Der aus Magdeburg stammende Sohn eines Kutschers ging in jungen Jahren in die Hauptstadt des jungen Reiches und eröffnete einen Kolonialwarenladen. Mangels Erfolg zog er mit 26 Jahren in eine Villenkolonie 15 Kilometer vor den Toren Berlins, nahe dem Dorf Stolpe am Großen Wannsee, und gründete seinen Fuhrbetrieb. Der dortige Bahnanschluss verhiess gut betuchte Kundschaft.

So stand Hartmann tagein, tagaus, mit einer seiner Droschken am Bahnhof Wannsee. 1898 wurde aus Stolpe und benachbarten Villenkolonien die Landgemeinde Wannsee.

Wieder zum echten Berliner wurde er mit 61 Jahren, am 1. Oktober 1920, dem Tag, als Wannsee und 72 weitere Orte und Städte nach Berlin eingemeindet wurden.

Berühmt wurde Hartmann schließlich 1928. Am 2. April brachen er und ein Zeitungsreporter mit seiner Droschke nach Paris auf, um ein Zeichen für die

deutsch-französische Freundschaft zu setzen und nebenbei gegen den Niedergang des Pferdedroschkenwesens durch die Ausbreitung von Motordroschken zu protestieren. In vielen Orten wurde er mit Jubel empfangen, nur leider nicht in Paris. Dort stahl ihm am 4. Juni, seinem 69. Geburtstag, Charles Lindbergh die Schau, der soeben seinen ersten Flug über den Atlantik vollbracht hatte.

Drei Monate später, am 1. September, jubelten ihm aber bei seiner Rückkehr die Berliner zu.

ZEIT DER KRAFTDROSCHKEN WAR GEKOMMEN

Durch die Reise zu Geld gekommen, gründete der „Eiserne Gustav“ eine Stiftung zur Hilfe für die Hinterbliebenen von – bei der Ausübung ihres Berufes zu Tode gekommenen – Droschkenkutschern. Als Hartmann zehn Jahre nach seiner legendären Reise starb, war längst die Zeit der Kraftdroschken gekommen, und so kummert die Gustav-Hartmann-Stiftung sich

heute um Taxifahrer. An Hartmanns letztem Wohnhaus in der Alsenstraße 11 hängt eine Gedenktafel.

Womöglich wäre der „Eiserne Gustav“ nach dem Zweiten Weltkrieg über die Jahrzehnte in Vergessenheit geraten, hätten nicht die Wirtschaftsgenossenschaft Berliner Taxibesitzer und die Berliner Taxi-„Innung“ sich vehement um sein Andenken bemüht. Der Gustav-Hartmann-Denkmalpflegeverein veranlasste sogar gegen starke Widerstände die Errichtung eines Denkmals auf dem Mittelstreifen der Potsdamer Straße in Tiergarten.

Heute hilft die Gustav-Hartmann-Stiftung, die sich aus Spenden finanziert, immer wieder einmal, wenn Taxifahrer zu Schaden kommen, so wie kürzlich Muhammad A. (siehe linke Seite). An der Spitze des Stiftungsvorstandes steht Hermann Waldner, Zweiter Vorsitzender ist Leszek Nadolski, Dritter im Bunde ist Lothar Kubik. Ansässig ist die Gustav-Hartmann-Stiftung am Taxi-Zentrum Berlin in der Persiusstraße. ■